

VON SIMONE THELEN

GEILENKIRCHEN Steve Cole betrachtet die politischen Entwicklungen in den USA mit Sorge. Da kann auch sein Witz „Ach, ich dachte Kamala Harris hätte gewonnen?“ nicht drüber hinweg täuschen. Steve Cole ist der Sohn von Ilse Dahl, einer in Geilenkirchen aufgewachsenen Jüdin, die 1938 mit ihrem Mann Walter Cole aus Deutschland in die USA nach Kansas City fliehen konnte. Ilse Dahl hatte damals das Bischöfliche Gymnasium Sankt Ursula besucht. Heute berichtet ihr Sohn Steven Cole den Schülerinnen und Schülern derselben Schule von den Erinnerungen seiner Mutter, von ihren Erlebnissen im Geilenkirchen des aufkeimenden Nationalsozialismus und vom Schicksal seiner jüdischen Familie, der die Flucht nicht gelungen war. Organisiert wurde die Videokonferenz

„Ich bin sehr besorgt darüber, wie hier Macht eingesetzt und mit anderen Meinungen umgegangen wird. Donald Trump hat in nur zwei Tagen vieles abgeschafft, was ich bisher als fundamental für die Vereinigten Staaten angesehen habe.“

Steve Cole
Sohn von Ilse Dahl

von Geschichtslehrer Pascal Cremer, der auch für den Bereich „Erinnern und Gedenken“ an Sankt Ursula zuständig ist.

Die Frage nach seiner Einschätzung zu Donald Trump brennt den Zehntklässlern aufgrund der aktuellen politischen Ereignisse auf den Nägeln, gerade jetzt, wo die Eindrücke der ersten Tage der zweiten Amtszeit von Trump noch so frisch sind. Steve Cole denkt, dass vor allem seine mittlerweile verstorbenen Eltern Parallelen zwischen Trumps Handeln und dem der Nazis sehen würden: „Ich bin sehr besorgt darüber, wie hier Macht eingesetzt und mit anderen Meinungen umgegangen wird. Donald Trump hat in nur zwei Tagen vieles abgeschafft, was ich bisher als fundamental für die Vereinigten Staaten angesehen habe.“

Auf Coles Sorge läuft schließlich auch sein eindringlicher Appell an die Schülerinnen und Schüler hinaus: „Wenn ihr seht, dass etwas Unrechtes geschieht, dann schweig nicht. Diesen Fehler haben viele Menschen in den Anfangszeiten des Nationalsozialismus in Deutschland gemacht. Als sie noch etwas hätten sagen können, haben sie geschwiegen. Und dann ist das Terrorsystem

Appell aus USA an Geilenkirchener Schüler: „Schweigt nicht!“

Steve Cole ist der Sohn der in der NS-Zeit aus Geilenkirchen in die USA geflohenen Ilse Dahl. Sie selbst war Schülerin am Bischöflichen Gymnasium Sankt Ursula. Heute erzählt Cole den Zehntklässlern der gleichen Schule vom Holocaust.



Steve Cole, Nachkomme von Ilse Dahl, einer Geilenkirchener Jüdin, erzählt den Schülerinnen und Schülern am Gymnasium Sankt Ursula vom Schicksal seiner Familie.

FOTOS: SIMONE THELEN

so groß geworden, dass sich ihm niemand mehr in den Weg stellen konnte.“

Ilse Dahl wurde 1916 in Hamm geboren und ist in Geilenkirchen aufgewachsen. Ihr Vater, Steve Coles Großvater, hatte im Ersten Weltkrieg für die Deutschen gekämpft. „Meine ganze Familie war in Deutschland tief verwurzelt“, erzählt Cole. „Sie lebten so ähnlich, wie junge Menschen heute in Geilenkirchen leben. Meine Mutter hatte Freunde, ging mit ihnen schwimmen, wollte studieren, heiraten und ihre Kinder dort aufziehen, was schon Generationen vor ihr gelehrt haben.“

Steve Cole hat für die Schüler einige Fotos vorbereitet, die zeigen, wie

unbeschwert seine Mutter in Geilenkirchen aufgewachsen ist. Doch dann ist alles anders gekommen. „Plötzlich wollten Nachbarn und Freunde nichts mehr mit ihr zu tun haben. Niemand kaufte mehr in jüdischen Geschäften, Juden durften nicht mehr in deutschen Geschäften einkaufen. Der Druck stieg stetig.“ Als Ilse und ihr Verlobter Walter Cole von einem Freund gewarnt worden waren, dass sich die Situation noch weiter zuspitzen würde, hatte sie damit begonnen, Vorbereitungen zu treffen, um Deutschland verlassen zu können. Das war 1936. „Als in den Novemberprogromen 1938 jüdische Häuser, Geschäfte und Synagogen zerstört worden sind, hat sie ihre Pläne in die Tat umgesetzt.“ Der Rest von Ilse Dahls Familie konnte nicht mit ihnen fliehen. Sie blieben in Deutschland, wurden später nach Polen deportiert und sind dort von den Nazis ermordet worden.

„Für meine Mutter war es für den Rest ihres Lebens schwer, mit den Erlebnissen in Deutschland fertigzuwerden“, antwortet Steve Cole auf die Frage eines Schülers, wie stark die psychische Belastung für seine Mutter gewesen sei. Sie habe zwar keine Therapie besucht. Er sei sich aber sicher, dass sie oft traurig und depressiv gewesen sei. Auf der anderen Seite habe sie auch gelernt, mit schwierigen Lebenssituationen fertig zu werden. „Als bei ihr Krebs diagnostiziert

wurde, dachte sie zunächst, das sei das Ende ihres Lebens. Aber schon am nächsten Tag hat sie dem Krebs den Kampf angesagt und ist erst über 20 Jahre später im Alter von 96 Jahren gestorben.“

Ob Ilse Dahl, später Ilsa Cole, eher Deutschland oder eher die USA als ihre Heimat angesehen habe, wollen die Schüler noch wissen. Steve Cole ist sich sicher: „Die USA war nach der Flucht ihre Heimat. Auch, wenn es auch in

„Bitte bleibt offen, geht respektvoll miteinander um und akzeptiert die Unterschiede, die es bei den Menschen gibt.“

Steve Cole

den USA am Anfang schwer für sie war, Fuß zu fassen. Es gab kaum Arbeit. Und auch, wenn keine physische Gefahr bestand, gab es doch auch in den USA Antisemitismus.“ An ihrem jüdischen Glauben hätten seine Eltern jedoch nie gezweifelt. Er selbst sei heute kaum mehr ein religiöser Mensch. Bei den Ereignissen in der Welt, sei es für ihn schwierig, Orientierung in der Religion zu finden, geht Cole auf weitere Schülerfragen ein.

Über den Holocaust und die Geschichte seiner Familie habe Steve Cole immer offen geredet. Zunächst mit seinen eigenen Kindern, als sie ein entsprechendes Alter erreicht hatten, heute mit zahlreichen Schülerinnen und Schülern in den USA, um ihnen diesen Aspekt der Geschichte einmal aus einer anderen Perspektive deutlich zu machen als nur aus einem Sachbuch. „Ich selbst habe erst spät von der Shoah und dem

Schicksal meiner älteren Familienmitglieder in Deutschland erfahren. Meine Eltern sagten immer nur, sie seien im Krieg gestorben. Was alles dahintersteckte habe ich erst erfahren, als meine Eltern Jahre später wieder nach Deutschland gereist sind und ich sie schließlich einmal begleitet habe.“

Wie sein Leben aussehen würde, wenn es den Holocaust nicht gegeben hätte, vermag Steve Cole auf die Frage einer Schülerin hin nur zu mutmaßen. „Wahrscheinlich wäre ich nach meinem Vater in das Schuhgeschäft meines Großvaters in Koblenz eingestiegen“, meint er. Darüber, tatsächlich einmal nach Deutschland zu ziehen, hat Cole zwar nachgedacht,

sich aber dagegen entschieden. „Ich spreche die Sprache ja gar nicht. Es wäre schwierig geworden. Aber ich habe mittlerweile viele nette Menschen in Deutschland kennengelernt.“

Auch die Fragen der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Sankt Ursula hätten Steve Cole Mut gemacht. „Dieser Austausch ist immer eine bewegende Erfahrung für mich. Bitte bleibt offen, geht respektvoll miteinander um und akzeptiert die Unterschiede, die es bei den Menschen gibt. Seht nicht weg, wenn jemand schlecht behandelt wird und steht füreinander ein. Was vor vielen Jahren in Deutschland geschehen ist, darf sich niemals wiederholen.“



Ein Foto von Ilse Cole aus dem Jahre 1941, drei Jahre nach ihrer Flucht in die USA. Auf dem Bild ist sie 25 Jahre alt.



Konrad-Adenauer-Straße 106 in Geilenkirchen. Hier erinnern Stolpersteine an die Familie Dahl, die hier gelebt hat.